

Predigt beim Ökumenischen Gottesdienst zum 10-jährigen Jubiläum des „Bobinger Tisch“ am 9. Juni 2018 - Pfarrer Peter Lukas

Liebe Festgemeinde,

Ich weiß nicht genau, der wievielte ökumenische Gottesdienst es ist, den wir zusammen mit dem „Bobinger Tisch“ feiern, aber es sind schon einige gewesen. Und das ist schön, denn es zeigt, wie wichtig den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die innere Grundlage ist, auf der sie ihre ehrenamtliche Arbeit tun.

Es zeigt auch, dass uns allen bewusst ist, dass so eine Einrichtung wie der „Bobinger Tisch“ in einer seltsamen Spannung steht: zwischen der Dankbarkeit, dass wir etwas weitergeben können von unserem Überfluss - aber zugleich auch der großen Problemanzeige, dass es in unserem reichen Land viel zu viele Menschen gibt, die die „Tafeln“ brauchen, weil sie sonst nicht überleben könnten.

Ich habe mir überlegt, welchen biblischen Text ich heute ins Zentrum stellen möchte, und habe einmal keinen Text über die Dankbarkeit und auch keinen sozialkritischen Text der Bibel ausgewählt. Ich bin bei der Zahl „10“ hängengeblieben. Die berühmtesten 10 unserer Bibel sind die 10 Gebote, die Mose am Berg Sinai empfangen hat. Sie sind zu Recht so etwas wie die stille Grundlage jeder jüdisch-christlichen Ethik. Sie halten uns den Spiegel vor Augen, was alles in unserer Welt nicht so läuft, wie es gedacht ist / wie Gott es sich von uns erwarten würde. Sie sind in ihrer Ganzheit nicht zu erfüllen und gerade deswegen bleibender Anspruch an uns alle.

Ich möchte mit Ihnen heute zum 10-jährigen Jubiläum die 10 Gebote entlang gehen und einige Anmerkungen dazu machen, die immer den „Bobinger Tisch“ im Blick haben. Die Punkte sind als Diskussions- und Gedankenanstöße gedacht.

Das 1. Gebot: *Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.*

Entscheidend ist zunächst, wer hier spricht. Hinter den Geboten steht kein willkürlich herrschender, unbekannter oder ferner Gott. Hinter ihnen steht ein Gott, der die Menschen begleitet: der Israel aus der Knechtschaft, der Unterdrückung und der Not befreit hat. Die zehn Gebote sind Ausdruck der Freiheit, die Gott Israel und allen Menschen zugedacht hat. Die Einhaltung der zehn Gebote dient der Lebens- Freiheit aller Menschen - einer Freiheit, die sich auf Gott verlässt!

Die meisten, die heute hier sind, haben in weiten Teilen ihres Lebens einen Entscheidungsspielraum, eine relativ große Freiheit. Ich z.B. kann mir tatsächlich aussuchen, wo und was

ich einkaufen gehe. Mein Budget setzt auch mir gewisse Grenzen, aber die sind im Verhältnis weit oben angesiedelt. Ich weiß, dass das ein Privileg ist.

Ganz anders bei den Menschen, die hier am „Bobinger Tisch“ einkaufen. Freiwillig ausgesucht hat sich keiner den Lebensmittelladen im Mayerweg. Es ist erstaunlich, wie gut der Laden oft bestückt ist. Und trotzdem kann ich hier nicht immer bekommen, was ich will, worauf ich Lust habe, was mir am besten schmeckt. Ich muss manchmal das nehmen, was da ist... - Echte Freiheit sieht anders aus!

Aber der Grund für die fehlende Freiheit beim Einkaufen ist bei den meisten Kunden eine noch viel größere Unfreiheit im Leben: die Abhängigkeit von den nicht immer gerecht erscheinenden Sozialleistungen des Staates / die kleine Rente, die einfach nicht reicht / die Zahlungen von anderen, die nicht rechtzeitig oder gar nicht kommen / die Angst vor Sonderausgaben: beim Arzt, bei unerwarteten Nebenkostennachzahlungen, in der Schule für die Kinder... Und diese äußere Unfreiheit macht sich ganz oft innerlich bemerkbar, ist sehr belastend, seelisch und gesundheitlich. Wo bleibt da der Gott, der in die Freiheit führt?

Noch ist diese versprochene Freiheit viel zu wenigen Menschen auf unserer Welt zugänglich. Eine große Anfrage an uns Christen, aber auch an unsere ganze Gesellschaft!

Immerhin schickt Gott Menschen wie die Mitarbeiterinnen vom „Tisch“, die im Kleinen ein Stück Freiheit schenken: mit einem Gutschein, bei dem ich mir selbst aussuchen darf. Mit einer Überraschung für die Kinder. Mit einer kleinen „großen Freude“ zwischendurch. Mit einem lieben Wort... Auch Respekt kann eine Form von erfahrener Freiheit sein, wenn Menschen spüren: „Hier ist niemand, der mich verurteilt, weil ich hier einkaufe, weil ich nicht so gut deutsch kann, weil ich eine andere Art zu leben oder zu glauben habe. Hier begegnet man mir mit Annahme, Liebe und Offenheit.“

Das 2. Gebot: Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

99 schönste Namen trägt Allah im Koran und alle erzählen von seinen wunderbaren Eigenschaften. Der 100. Name Allahs ist unbekannt und von Menschen nicht aussprechbar. Auch im Judentum gibt es die Tradition, den Namen Gottes aus Ehrfurcht von seiner Größe nicht auszusprechen. Wo die Buchstaben des Gottesnamens stehen, liest der Schriftgelehrte nur „der Name“. Dem Mose stellt sich Gott mit seinem Namen vor: „Ich bin, der Ich bin“ oder freier übersetzt „Ich bin immer für euch da!“ Was für eine Zusage!

An diesem Namen Gottes muss sich all unser menschliches Handeln messen lassen: Dass wir - wie Gott für uns da ist - auch füreinander da sind. Wer die Not des Anderen übersieht, verleugnet oder gar mit Füßen tritt, verleugnet den Namen Gottes.

Wer am „Bobinger Tisch“ vorbeifährt und unbedacht über die schimpft, die hier einkaufen, muss sich fragen lassen, ob er Gottes Geboten gerecht wird.

Das 3. Gebot: Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.

Jede Religion hat ihren Ruhetag, der der Dankbarkeit Gott gegenüber und zugleich der Freude am geschenkten Leben gewidmet sein soll; im Islam ist es der Freitag, bei den Juden der Sabbat und bei uns Christen der Sonntag. - Vieles ließe sich über den Missbrauch dieser Ruhetage sagen.

Heute ein ganz anderer Blick auf den 7. Tag, der die Menschen am „Bobinger Tisch“ betrifft: Der Sonntag verliert auch dann all seine Ruhe und wird zur Last, wenn mit ihm die bängigen Fragen kommen: „Wie schaffe ich die nächste Woche?“ - kräftemäßig, psychisch, aber auch materiell. „Wie bekomme ich meine Familie satt?“ „Wann finde ich endlich eine Arbeit, eine Wohnung, einen guten Platz zum Leben?“ Jeder Mensch, der sich in unserer hochzivilisierten Gesellschaft in Deutschland diese Fragen stellen muss, ist einer zu viel! Ganz zu schweigen von den Millionen weltweit, die dankbar wären, wenn es wenigstens eine „Tafel“ gäbe, an der sie überhaupt etwas zu essen bekommen.

Das 4. Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

Ich denke einmal, hier am Bobinger Tisch erleben Sie fast alles: Sie erleben beeindruckende Familienverbände, die sich gegenseitig unterstützen: Kinder und Jugendliche, die ihren Müttern bei Tragen helfen; erwachsene Kinder, die für ihre hilflosen Eltern einkaufen.

Aber Sie erleben auch Eltern, die restlos überfordert sind mit ihren Kindern. Kinder und Erwachsene, die sich nicht immer wirklich vorbildlich benehmen, bis dahin, dass sie fast schon unverschämt werden können und man eingreifen muss.

Und Sie erleben leider auch alleingelassene Seniorinnen und Senioren: Die hier einkaufen „müssen“, während ihre eigenen Kinder und Enkel irgendwo in der Welt unterwegs sind und sich nicht darum scheren, wie es den Eltern geht. Respekt gegenüber denen, die uns das Leben geschenkt haben und es oft unter Aufbietung aller Kräfte und großen Entbeh- rungen geschafft haben, die eigenen Kinder durchzubringen, tut gesellschaftlich Not. Hier muss man die staatlichen Leistungen kritisch hinterfragen, die oft nicht ausreichen für

jemanden, der ein Leben lang für die Gesellschaft gearbeitet hat. Zugleich aber müssen Ehrfurcht und Respekt vor dem Alter / Unterstützung der Seniorinnen und Senioren wieder zu höhere Werte werden - in der Familie und darüber hinaus.

Das 5. Gebot: Du sollst nicht töten.

Dies ist heute nicht der Ort um von den schlimmen Tötungen und Morden zu reden, die uns täglich in den Nachrichten begegnen - von den zahllosen Opfern von Gewalt und Krieg. Und auch nicht davon, wie rücksichtslos wir alle mit anderen Lebewesen in Gottes Schöpfung umgehen, wie oft wir sinnlos an Tötungen von Mitgeschöpfen beteiligt sind.

Heute will ich dieses Gebot etwas weiter verstehen: Töten heißt „jemanden seines Lebensrechtes berauben“ Tun wir das nicht auch dadurch, dass wir Menschen ihre Hoffnungen und ihre Perspektiven nehmen? Ist es nicht auch schon ein Verstoß gegen das 5. Gebot, soziale Ungerechtigkeit zu sehen und zuzulassen? Äußere und innere Not von anderen Menschen zu übergehen?

Das 6. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Was es für katastrophale soziale Folgen haben kann, wenn Ehen auseinandergehen, auch das erleben Sie hier beim Tisch. Dass da plötzlich ein Ehepartner - meistens die Frau - nicht mehr weiß, wie sie ihre Kinder ernähren soll. Und der Mann trickst es so hin, dass es ihm weiter gut geht. erschreckend! Fast noch schlimmer ist, was eine solche Situation mit den Kindern macht, wie wir ihre verletzlichen Seelen oft mit Füßen treten. Bei Trennungen täte oft ein neues Gebot für die Eltern Not: „*Du sollst deine Kinder ehren!*“

Bei aller Bitterkeit, die mit Trennungen einhergeht, fehlt mir jedes Verständnis dafür, dass Eltern ihre Konflikte auf dem Rücken ihrer Kinder austragen. Wer einmal Verantwortung für Kinder übernommen hat, der behält diese Verantwortung ein Leben lang. Und wenn Eltern das im Moment der Trennung nicht schaffen, sollten andere genauer hinschauen: die Familie, die Freunde, die Lehrer und Erzieherinnen... Gott sei Dank tun sie das auch. Wir alle zusammen sind verantwortlich, dass Kinder nicht zerbrechen, wenn Ehen brechen.

Das 7. Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Ganz oft werde ich als Pfarrer mit dem Vorwurf konfrontiert: „Haben Sie schon einmal gesehen, wer da alles beim „Bobinger Tisch“ einkauft. Mit was für Fahrzeugen die hier vorfahren?“ Nein, habe ich nicht, und will es auch nicht! Überall dort, wo es Regelungen um der Schwachen willen gibt, gibt es leider auch andere, die diese Regelungen ausnutzen. Das kann man kontrollieren (was auch gemacht wird), aber vermeiden kann man es nicht. Und trotzdem dürfen deswegen nicht alle unter Generalverdacht gestellt werden!

Die, die den Sozialstaat schamlos ausnutzen, obwohl sie ihn nicht bräuchten, müssen sich dem siebten Gebot Gottes und natürlich auch den staatlichen Gesetzen gegenüber verantworten. Nicht wir sind hier die Richter.

Gleichzeitig müssen wir aber uns selbst die Frage stellen, ob wir nicht auch dieses Gebot brechen, wenn wir - global gesehen - auf Kosten anderer Leben. Ob wir nicht mit unseren Ansprüchen nach immer billigeren Waren die Armut in anderen Ländern befördern. Ob „stehlen“ nicht auch heißen kann: etwas selbstverständlich zu nehmen, von dem wir genau wissen, dass es nicht gerecht hergestellt worden sein kann, ohne dass irgendwer darunter leidet. Und andererseits ist es für manche Menschen ja auch wieder gut, dass es so billige Läden gibt. Fast schon ein Teufelskreis...

Das 8. Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Auch das ein ganz wichtiges Gebot für die Arbeit am „Bobinger Tisch“ - nicht immer einfach zu befolgen: Dass Sie als Mitarbeitende nicht „herziehen“ über ihre Kunden, auch wenn sie sich noch so schwierig benehmen. Und dass umgekehrt die Kunden nicht über Sie schimpfen, weil Sie angeblich andere bevorzugt haben oder zu streng waren.

Typisch Mensch, dass wir uns immer erst einmal selbst ungerecht behandelt fühlen. Aber wir übersehen dabei oft, dass wir nie das Ganze sehen. Dass wir nie hineinschauen können, warum ein Mensch jetzt so handelt oder spricht. Dass wir innere Not nicht sehen können. Dass wir nicht wissen, was Menschen belastet. Dass wir nicht nachvollziehen können, wie sehr manche Lebenssituationen einen verändern. Dass wir Verletzungen der Seele manchmal nur erahnen.

Der richtige Umgang mit dem 8. Gebot ist darum, erst einmal der, mir selbst Ehrlichkeit zu verordnen, mich selbst und andere zu bremsen, wenn die Erregung mit uns durchgeht.

Zum zweiten aber ist das Entscheidende: Den Anderen und die Andere immer mit den Augen Jesu / mit Barmherzigkeit anzuschauen. Und ihn dadurch zu entwaffnen, dass ich ihm anders begegne, als er oder sie es erwartet.

Das 9. und 10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Vermutlich Alltag am „Bobinger Tisch“, aber auch bei uns allen zuhause. Immer wieder sehen wir zuerst, was der andere mehr hat als wir selbst. Immer wieder beneiden wir den anderen um Dinge, die wir doch eigentlich gar nicht brauchen. Dadurch aber wird unser eigenes Leben ärmer, weil wir es als defizitär erleben. Das hat viel mit Lebenseinstellung zu

tun. Ich nehme an, auch bei Ihnen am Tisch wird es Menschen geben, die sich zuerst über all das Schöne freuen, was es gibt. Und es gibt die Anderen, die nur sehen, was nicht da ist. Sehen zu können, was positiv und gut ist, hat ganz viel mit Dankbarkeit zu tun. Und die kann man lernen. Ich vermute einmal, dass so mancher von Ihnen, die beim „Bobinger Tisch“ arbeiten, hier erst sehen gelernt hat, wie gut es ihm geht. Und wahrscheinlich haben Sie auch gelernt, mit wie wenig Dingen man trotzdem glücklich und fröhlich sein kann. Viele ihrer Kundinnen und Kunden strahlen diese Freude aus.

Umgekehrt wird mancher Kunde / manche Kundin erst durch Sie wieder entdeckt haben, dass sein Leben - auch wenn es nicht leicht ist - immer noch einen hohen Wert hat. Dass es Menschen gibt, die nicht nach äußeren Dingen urteilen, sondern immer zuerst den Menschen sehen, der ihnen gegenüber steht. Und so haben Sie alle - wahrscheinlich wissen Sie das oft gar nicht - einigen ihrer Kunden eine neue Lebensperspektive eröffnet und wieder Lebensmut geschenkt. Danke dafür!

10 Gebote - 10 Jahre „Bobinger Tisch“. Ich denke, Sie haben gemerkt, wie eng beides zusammengehört. Ein bisschen ist das „Team vom Tisch“ wie damals das Volk Israel. Sie wandern gemeinsam, wer weiß wie lange noch, vielleicht auch 40 Jahre oder mehr. Neue Generationen wachsen hoffentlich nach und kommen dazu.

Es gibt Tage, die wunderschön und fröhlich sind - die Tische voll. Und dann gibt es die anderen, die sehr mühsam sind; an denen Sie vielleicht sogar alles hinwerfen möchten.

An all diesen Tagen sind die 10 Gebote ein guter Maßstab zum Leben, immer in dem Wissen, dass keiner sie ganz erfüllen kann, so lange diese Welt so ist, wie sie ist. Aber jeder kann sie zum Maßstab nehmen und zur Korrektur. Und sich an ihnen orientieren und nach ihnen handeln.

Und wenn es nicht so gelingt, wie gedacht, oder wenn wir kurz davor sind zu verzweifeln an der Situation unserer Welt, an der wir doch so wenig ändern können...

Dann kann es helfen und vor allem viel Kraft geben, Zuflucht zu suchen bei dem, von dem die Gebote kommen. Sein Name ist „Ich bin immer für dich da!“

Gott hat die segensreiche Arbeit des Tisches bis heute begleitet. Er wird es auch weiterhin tun. Darauf können Sie alle sich verlassen. Amen.